

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einmalige Nonpareille zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamer: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. A. G. Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 12

Zürich, 19. März 1926

VIII. Jahrgang

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um **Einzahlung des Abonnementsbetrags** für das Jahr 1926.

Der Abonnementspreis beträgt für:

1 Jahr Fr. 10.30

ein halbes Jahr Fr. 5.80

ein Vierteljahr Fr. 3.20

Sie können bis Ende Monat

kostenlos

auf unser **Postkonto VIII/3001** einzahlen.

Sie sparen sich dadurch die Einzugsstellen.

Dr. A. G., Zürich.

Wochenchronik. Schweiz.

In der eidgenössischen Politik zeigt sich eine Ruhepause. Mehrere Bundesräte weichen fern von ihrer Arbeitstätigkeit in Genf, oder bei Kongressen in Lugano und anderswo. Das Gesetz über das Verhältnis der Bundesbeamten wurde von der nationalrätlichen Kommission so weit beraten, daß kein erster Teil in der Aprilsession vom Nationalrat behandelt werden kann. Die finanzielle Mehrbelastung durch die angenommenen Anträge auf Erhöhung der Bundesbeamten und der Bundesräte wird auf 5-7½ Millionen veranschlagt. Es liegt darin ein gewaltiges Gegenkommen an das Personal.

Die neuesten sozialistischen Mitteilungen des Eidgenössischen Arbeitsamtes bringen über die Berufsgruppe Hausarbeit folgende Ausführungen: „Die Zahl der offenen Stellen von 613 am 30. Januar auf 823 am 27. Februar. Die Zahl der Stellenbesetzungen ist nicht zurückgegangen. Der Mangel ist bedeutend weniger stark ausgeprägt als im Vorjahr. Die Minderleistung des Dienstleistungsmangels dürfte in erster Linie auf die Textilindustrie, bis zu einem gewissen Grade auch auf die Bekleidungs- und die Lederindustrie zurückzuführen sein.“

Zur Erinnerung an den von 400 Jahren erfolgten Abbruch der Burgrechtverträge zwischen Genf und den alten Orten Freiburg und Bern fand am 14. ds. in Genf eine feierliche Feier statt. Die Abgeordneten der Kantone Freiburg und Bern wurden von den Genfern am Bahnhof in einem Festzug mit historischen Gruppen abgeholt und zum Stadthaus geleitet. Im Matsaal, wo von Bern und Freiburg gestiftete Glasmalereien an die alten Freundschaftsbündnisse erinnern, wickelte sich ein von Gelang und Musik verkönter Festakt ab. Am Abend zuvor hatte die Universität zu einer Vorfeier geladen, der bekannte Historiker der drei alten Orte Genf, Freiburg und Bern das Ereignis würdigte.

Ausland.

„Nirgends ist Optimismus so wohl angebracht wie in der Politik“, sagte ein erfahrener Staatsmann. Die Verhandlungen in Genf haben ihm recht gegeben. Nachdem um die Mitte der vergangenen

Woche eine Entspannung eingetreten war, die einen befriedigenden Ausgang hoffen ließ, steht man heute, am 17. März, vor der Tatsache, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkervertrag verweigert ist. Auf wie lange? — Wird die ordentliche Völkervereinigung im September zur Wirkung führen? — Niemand kann wissen, welches die politischen Auswirkungen dieser resultierenden Verhältnisse sein werden. In einer offiziellen Mitteilung an die Presse befinden die Vertreter der Rheinpfalz die den Willen, das Friedenswerk von Locarno auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrecht zu erhalten. Möchte es ihnen gelingen! Eine eigenartige Völkervereinigung ist die Erfahrung, daß ein außereuropäischer Mitgliedstaat, wie Brasilien, Kraft seines Völkervertrages politisch vergeblich kann. Man sieht vor dem Rätsel: Schickt Brasilien oder wird es geschoben und von wem?

Neben den derzeitigen Völkervereinigungsproblemen bildet der Anschluß Österreichs an Deutschland eine der umstrittensten Angelegenheiten, der man in Italien, Frankreich und Jugoslawien festsitzend wachendes Interesse entgegenbringt. Während die französischen Historiker den Standpunkt einnehmen, daß ein österreichischer Völkervereinigung über die Angelegenheiten zu respektieren sei, wenden sich die französischen Rechtsparaden ungemein ungemein heftig gegen den Anschluß; besonders betont wird die lächerliche Wirkung, welche derselbe auf die französischen Mittelmeerparaden haben würde, als Gegenmittel gegen den drohenden Anschluß wird sogar die „Aufteilung Österreichs“ empfohlen. Auf dem Balkan wird planiert und intrigiert. Die „Balkan-Korrespondenz“ weiß zu melden, daß die Weisung des jugoslawischen Außenministers Njitschitsch nach Rom und Paris den Zweck hatte, eine baldige Versammlung von Jugoslawien und Bulgarien herbeizuführen und zwar in der Weise, daß die bulgarische Dynastie Rodzurg zugunsten des Königs Alexander von Jugoslawien zurücktreten sollte. Mussolini soll die Ausführung des Projektes abgelehnt haben unter der Bedingung, daß Jugoslawien keine Ansprüche auf das adriatische Meer aufhebe und sich mit dem durch den Zusammenstoß zu erregenden Ausgang auf das adriatische Meer begnüge.

Die bundesrätliche Völkervereinigung zur Neuordnung unserer Alkoholgesetzgebung.

Wenn unsere Bundesverfassung in irgend einem Punkt geändert werden soll, dann gibt der Bundesrat eine Völkervereinigung mit seinen Vorschlägen heraus. Vor einigen Wochen erschien diejenige für die Revision des Alkoholgesetzes, wohl in der Hauptabsicht aus der Feder von Hrn. Bundesrat Nussli stammend, aus deren gewichtigem Inhalt wir kurz Einige mitteilen wollen.

1. Es ist psychologisch sehr gefast, daß die Völkervereinigung mit der Schilberung der namhaften Erfolgs der 1. Alkoholgesetzgebung von 1885, welche die Branntweinproduktion unter Bundeskontrolle stellte. Was bloße Volksbegehung nicht erreichte, das

brachte die vom Gesetz gebrachte, künstliche Verteuerung des früher so billigen Herdölschnapses: Der Schnapsverbrauch nahm ziemlich ab, gewisse Gegenden, die in besonderer Gefahr standen, erholten sich ganz auffällig. Daneben erzielte die Alkoholverwaltung beträchtliche Gewinne (ca. 6 Mill. jährlich), die nach der Kopfzahl der Bewohner unter die Kantone verteilt und überall gern angenommen wurden.

Seider gewährte man damals eine scheinbar geringfügige Ausnahme: Alles, was aus Obst und Wein, auch aus Engian, Wachholzbeeren usw. gebrannt wurde, blieb außerhalb der gesetzlichen Regelung. Diese Begünstigung der Obstbauern wurde mit der Zeit für die ganze, 1885 getroffene Regelung eine große Gefahr. Tresterbrennen wurde rentabel und verbreitete sich umso mehr, je stärker die Alkoholverwaltung die Schnapspreise erhöhte. Der stark vermehrte Obstbau und die Mösterei lieferten dafür Rohstoffe in steigender Menge. Der Krieg brachte enorme Schnapspreise. (Bekanntlich braucht man für Munitionsfabrikation viel Alkohol.) Er machte, aus der freien Brennerzeitweilig eines der profitabelsten Gewerbe des Landes. Wie viele Bauern richteten sich neu ein, wie viele neue fahrbare, sehr leistungsfähige Brennerzeiten entstanden!

Nach dem Krieg kam die Ernüchterung in Form großer Ueberproduktion und starken Preisrückganges. Wollte die Alkoholverwaltung nicht ihre Kundschafft verlieren, mußte sie mit ihren Preisen auch hinunter. Seither hat die Schweiz weitaus den billigsten Schnaps.

„Der mühsam errungene Gewinn geht nach und nach wieder verloren“, es ist kein Zweifel möglich: Der Verbrauch steigt wieder rasch.

2. Das wichtigste Ziel der Neuordnung ist, von neuem eine weitestgehende Verteuerung des Schnapses zu erreichen. Das kann auf die Dauer nur geschehen, wenn der Trester Schnaps unter staatliche Kontrolle gestellt wird, gerade wie 1885 der Herdölschnaps. Die Schweiz ist das einzige Land, in welchem das Brennen von Obstbranntwein ganz frei ist (von Kontrolle und von Steuer), zugleich ist die Schweiz das Land mit der stärksten Obstbezeugung.

Sehr richtig wird bemerkt, daß eine bloße Erhöhung der Spirituspreise durch die Alkoholverwaltung die Ueberproduktion von Obstbranntwein noch verstärken würde. Schon 1885 erklärte der Bundesrat, daß eine solche einseitige Maßregel das Uebel nicht beseitige, sondern vergrößere. — Eine Tabelle zeigt, wie andere Länder den Branntwein, den die moderne Industrie so billig liefern kann (viel billiger als unsere Bauern) belasten. In England kostet ein Liter Branntwein ca. 24 Fr. in Dänemark ca. 12 Fr. in der Schweiz ca. 1.30! Durch ihre Preisansetzung haben England und Dänemark ihren Schnapsverbrauch ganz wesentlich abgebaut.

3. Es wird darauf hingewiesen, daß auch der Bauer durch die vorgezeichnete Neuordnung Vieles gewinnen würde: Der Bund nimmt ihm allen Branntwein zu einem angemessenen Preise ab, d. h. zu einem Ansatze, der ziemlich über den Weltmarktpreisen steht. Diese Verpflichtung allein sichert unsern Bauern eine Verwertung ihrer Trester, bei freiem Wettbewerb mit dem Weltmarktpreis würde unsere gesamte Obstbrennerei rasch erloschen sein. — Bekanntlich ist das Brennen von Obst oder Most in Jahren großer Ernte eine Art Sicherheitsventil: Der Ueberfluß wird in Schnaps verwandelt. Aber was nützt das Brennen, wenn, wie heute, dieser Schnaps unverkäuflich ist? In Zukunft wäre dem Bauer die Abnahme auch dieser ganzen Produktion durch den Bund gesichert. „Es wird eine Stabilisierung der Obstpreise eintreten“, wird sehr richtig ausgeführt. Es ist bezeichnend, daß die Thurgauer Bauern mit ihrem großen Obstwuchs (und die großen Ernten kommen erst!) 1923 dem ersten Revisionsvorschlag zustimmten; ihre Führer hatten mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie eine Vertwertung unserer Obstbrennerei in Frage gestellt ist, wenn nicht auf diese Weise der Staat zu Hilfe kommt. Entweder ja sagen oder — die Bäume umhauen!

4. Obwohl das Ziel der Revision nicht vor allem sein darf, viel Geld zu verdienen, weiß die Völkervereinigung auf darauf hin, welche großen Summen andere Länder aus der Besteuerung des Schnapses ziehen. — Wie wertvoll wären solche Summen für die Kantone, welche die Hälfte des Reinertrages erhalten sollen, und für die Altersversicherung, die neben dem Ertrag der Tabakbesteuerung auf diese Einnahmen angewiesen ist. Um unsere Bundesfinanzen in Ordnung zu bringen, hat man unsere Zölle erhöht und damit die Preise mancher ausländischer Waren in einem bestimmten Grade erhöht. „Wie kann heute vom sozialen oder vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ein Zustand völliger Steuerfreiheit gerechtfertigt werden, wie sie der (Bauern-) Schnaps immer noch genießt. Ist es nicht geradezu widerständig, unter den bezeichneten Umständen ausgerechnet dem Schnaps einen Freibrief von Staatswegen zu geben?“ Lehrsche Tabellen sind der Völkervereinigung beigegeben. Eine zeigt, daß auf den Kopf der Bevölkerung

Feuilleton.

Märzlied.

Von J. G. Salis.

Nun, da Schnee und Eis zerfließen
Und des Ängers Rufen schwimmt,
Hier an roten Vindenschiffen
Knospen bersten, Blätter sprossen,
Weht der Auferstehung Odem
Durch das feimende Gefild.

Weichen an den Wiesenbüschen
Oasen ihrer Schale Band;
Prinzelgold bedeckt die Flächen;
Zarte Saatenpflügen stehen
Aus den Furchen; gelber Garten
Schleift aus warmem Karstland.

Alles füllt erneutes Leben:
Die Wälder, die am Stamm
Der gelebten Erde kleben,
Müden, die im Reigen schweben,
Verföh hoch im Aetherglanze,
Tief im Tal das junge Lamm!

Sch! Erwachte Bienen schwärmen,
Um den frühen Mandelbaum;
Froh des Sonnenheims erwärmen
Sich die Greise; Kinder lärmern,
Spielend mit den Dählern
Durch den weißschimmernden Raum.

*) Aus seinen von Ewald Korbdi neu herausgegeben Gedichten (Verlag der Künstler-Presse, Zolger-Zürich 1924).

Erleucht, ihr Keimchen, aus den Zweigen,
Erleucht, aus Moos, das Gräber deckt!
Hoher Hoffnung, Bild und Zeugen,
Daß auch wir der Erd' entsteigen,
Beim dann des ewigen Frühlingsodem
Uns zur Auferstehung weckt!

Johannes der Glaser

von Cécile Lauber.

(Schluß)

Sein brennender Wunsch, Glasmaler zu werden, wurde ihm bekannt, sowohl wie das Leidwesen, das er darüber empfand, daß bei dem gemeinsamen Meister so wenig zu lernen war und er ein trauriger Glaser bleiben mußte. Eine wehmütige Nührung bewegte ihre Züge, als Johannese mit glänzenden Augen von seiner toten Mutter berichtete; und da er beinahe ihren Namen nannte, zog sie über sich die Brauen in die Höhe. Sie sträubte unwillkürlich, als er in unschuldiger Weise die gemüßten Jahre im Waisenhaus schilderte, und ergriff, als sie bemerkte, in wie gefährlicher Umgebung er sich immer noch aufhielt. Sie kannte die Glaserin als eine tüchtige Hege und traute es ihr zu, ein harmloses Gemüt gründlich verderben zu können.

„Wahrlich eine böse Jugend!“ war das Ergebnis ihrer Gedanken, das die Lippen gegen ihr Wissen haubstalt formten.

Da glänzte sie Johannes trauerig an: „Ist es ein Wunder, schwärmte er, daß das Glück ja einzig bei den guten und schönen Frauen ist?“ — Und als sie jetzt keine Meinung zweifeln belächelte, holte er das blaue Heft hervor und bewies, daß schon das bloße Ansehen und nachgeschmiedet der wunderbaren

Geschöpfe ein ganz unergleichliches Vergnügen bereite.

Sie schüttelte verwundert den Kopf, blätterte aufmerksamer und deutete stumm forschend mit dem Finger nachdenklich auf mehrere Seiten, die alle denselben Kopf mit zwei Ringellocken rechts und links über den Ohren zeigten.

„D, es ist gewiß nicht Sie gemeint“, stotterte Johannese verwirrt; „aber es ist das liebste und schönste Gesicht, das bisher meinen Augen vorgekommen ist. Es neigte sich oft zu mir herab, als ich ein kleines Büblein und noch bei meiner Mutter war, und doch weiß ich nicht einmal, wem es gehörte. Ich dürfte es kaum nennen und ab und zu mit einem goldenen Ketlein spielen, das den nackten Hals zierte und einen unter das Glas gefassten Hoffnungsanker aus gelochtem, dunklen Haar ver barg.“

Die Frau sah ihn mit funkelnden Augen an. Dann verneigte sie rasch das Kopf in ihrer Klostische. „Es ist jetzt, daß du jetzt gehst“, verabschiedete sie ihn kurz, aber trage mir morgen das Büblein ins Haus; bis dahin magst du mir die Engelsköpfe überlassen.“

Künftighin gab angegebene Zeit stellte Johannes sich, am Rängen unterm Arm. Er wurde ins Vorzimmer hinauf geführt, wo seine Gönnerin auf dem grünen Sofa unter ihrem eigenen Bildnis saß, mit hellem Strohputz und Handbüchsen, zum Ausgang gerichtet.

Sie sprach auf, nahm ihm ohne ein Wort des Grußes das Büblein ab und ging, es heftig an sich drückend, ungestört auf und nieder. Blüht warf sie das Tier unanft weg, lehrte sich um und blühte Johannes zornig an.

„Gehst“, befahl sie, „du hast die Katze gestohlen, und geh mir aus den Augen!“

Johannes starrte die Heftige wie ein Unglück an und nicht sprachlos. Dann schloß er geheimer der Ähre zu. Aber nun packte ihn das Gend und schüttelte ihn an den Schultern wie ein Sturmwind. „Warum hast du es denn eigentlich getan?“ unterfuhrte jetzt die Stimme hinter ihm, merktlich gemildert.

Er blinzelte ohne Hoffnung zurück und sah durch einen Tränennebel, wie um ihren blühenden Mund Schmelzer und Mutwillen tritten. Da schloß das Netter sich bei ihm um. Ein festes Pannemüßchen braute ihm in den Kopf. „Werte! Ihr es nicht!“ wette er wie und offenbarte rückhaltlos seine glühende Verliebtheit, „ich wollte es zurückbringen können, um mir ein Küßchen dafür zu holen.“

Sie erblühte zu spät, was ihre Laune angerichtet hatte, und erstörte ab ihrer schiefen Lage.

„Weiß der Himmel, er ist mir über den Kopf gewachsen!“ lachte sie ägerlich, rechte aber geschwind die Arme aus, zog ihn an den Ohrläppchen als an zweien Hefteln heran und legte ihre töstlich duftenden Lippen bald auf seine Wangen, seine Augen und lebstlich auf seinen Mund.

„Go“, machte sie, und ergriff nicht wenig, denn es schien ihr, daß sie aus den Armen einen erwachsenen jungen Mann entlasse: „Jetzt, Nichts, pade dich! Und daß du's weißt, Strafe muß sein! Du lästest dich keinesfalls wieder hier blicken!“

Mehrere Tage darauf wurde Johannes zu seinem Vornum und gerufen. Das Gend, was er bei diesem zu sehen bekam, war sein blaues Heft, in welchem der Herr gefällig blätterte. Er eröffnete nun seinem Müdel, daß er ihn aus der Lehre des Meisters Jesu wegnehmen und zu einem bestimmten Glaser- und Kunstmal in die Hauptstadt geben wolle. Dieser werde seinen Unterricht überwachen und ihm neben-

Marie schreibt einmal: mit ihrem 14. Jahr sei ihre ganze Zukunft vorgezeichnet gewesen; denn von da zumal habe sie sich vorgelegt, Schriftstellerin zu werden („die größte Schriftstellerin aller Völker und Zeiten“); und ebenso sei es bei ihr ausgemacht gewesen, daß sie die Gattin ihres Veters würde. Die auffallende Problematik, die Ereignis-
 müt ihrer Existenz war also etwas von der Dichte-
 selbst als halbes Kind ichen Gewolltes und Her-

Die Stellung der Ballerinnen zur kommunist. Stimmrechtsinitiative

Die baltische Stimmrechtsinitiative hat für sich auf ihrer Mitgliederversammlung die Frage zur Sprache gebracht, wie sie sich zu der kommunistischen Initiative und Petition zu Gunsten des Frauenstimmrechts verhalten sollte.

Unschätzbar wurde die Ansicht ausgedrückt, daß der Zeitpunkt für eine solche Initiative vom Gesichtspunkt der Sache aus schlecht gewählt sei. Eine Volksabstimmung würde jetzt im besten Falle das Stimmverhältnis zwischen Ja und Nein vom Jahre 1920 wiederholen, vielleicht aber auch ein weniger günstiges ergeben. Das sollte man für eine zweite Abstimmung, die doch um einen Schritt weiterbringen sollte, nicht riskieren. Jedenfalls sollte man sich vor einer solchen Aktion mit denjenigen verständigen, die für eine Sache eintreten und arbeiten, und das ist in Basel nun einmal die Vereinigung für Frauenstimmrecht. Daß dies nicht gescheh, das war außerordentlich beklüßend. Damit schien die weitere Stellungnahme vorgezeichnet. Der Vorstand empfahl der Versammlung, die Initiative möge sich zunächst darauf beschränken, die Initiative durch eine Eingabe an den Großen Rat zu unterstützen. Es wurde zwar auch die Meinung geäußert, die Vereinigung sollte sich bei der Unterschriftenkammer zu Gunsten der Initiative und Petition betätigen. Die Ansicht herrschte aber vor, daß man das nur hätte tun dürfen, wenn man bei den Vorarbeiten zugezogen worden wäre und Einfluß auf die Gestaltung der Angelegenheit hätte haben können, mit anderen Worten: wenn man voll verantwortlich hätte mitarbeiten können. Die Vereinigung war bei allgemeiner Ansicht, muß es vermeiden, sich von irgend einer Partei einfach ins Schlepp nehmen zu lassen. So wurde denn gegen eine Minderheit von zwei Stimmen das vom Vorstand empfohlene Vorgehen gutgeheißen.

Strohfeuer.

Die Initiative auf Einführung des Frauenstimmrechts in Schul- und Kirchenfragen im Kanton Appenzell A. A. H., die bisher über 400 Stimmen auf sich vereinigend, ist zurückgezogen worden, da das kirchliche Stimmrecht durch die Kirchenordnung und nicht in der Verfassung geregelt sei. Unsere Freunde sind also gut, sich überhebend zu verhalten. Ob nun ein Versuch auf die Kirchenordnung unternommen wird, bleibt abzuwarten.

Heimarbeitszentrale in Davos.

In Davos ist von gemeinnütziger Seite aus zu Gunsten von unbeschäftigten Frauen eine Heimarbeitszentrale gegründet worden. Der Zweck dieser Gründung ist, beschränkt arbeitsfähigen, unbeschäftigten Jungfrauen durch Zuweisung von geeigneten Handarbeiten die Möglichkeit zu geben, sich damit einen Teil der Auskosten zu verdienen, um nicht durch Mangel an Mitteln eine Kur vorzeitig abbrechen zu müssen.

Die in Frage kommenden Patienten bemerken sich bei der Zentrale von der Zuteilung ihrer Tätigkeiten entsprechenden Arbeiten. Die Zentrale ihrerseits bemüht sich, im Kurort Arbeitsaufträge zu bekommen, die umgeben von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen ausgeführt werden. Die Beträge für die fertig gestellten Arbeiten werden von der Zentrale einbehalten und vierzehntäglich den arbeitenden Patientinnen ausbezahlt. Damit diesen letzteren möglichst der volle Ertrag ihrer Arbeit zugute kommen kann, wurde betriebs der Zentrale von vornherein auf eine andere Weise der Zentrale der Betriebsstellen (wie Lokalmiete, Telefon, Räume für Ladenfräulein und Ausläufer etc.) ausbezahlt, und diese prinzipiell auf gemeinnütziger Basis aufzubringen versucht. Um die zur Verfügung stehenden Mittel nicht durch große Unschaffungen und unglücklichen Wägen der Arbeiterinnen zu gefährden, hat man sich vorbestimmt, nur auf die Kosten und die Kosten der Zentrale zu beschränken, mit der bestimmten Absicht, die Arbeitsvermittlung später weiter auszubauen, um auch noch mehr Männer beschäftigen zu können.

Vom 1. November bis 31. Dezember 1925 konnten an 25 Arbeitsstellen bereits rund 1000 Fr. (Fr. 995.80) an Arbeitslöhnen ausbezahlt werden. (Arbeitsaufträge und Bewerbungen um Zuweisung beschränkter Arbeit sind immer noch vorhanden, so daß die Zentrale weiterarbeiten, welches sich immer mehr als ein dringliches Bedürfnis erweist, weitergeführt und möglichst ausgebaut werden.

Für die Freiheit der Jugend.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hat kürzlich in Gemeinschaft mit anderen 30 großen Reichsorganisationen der Wohlfahrtspflege, der Frauenbewegung, des Gesundheitswesens, des Berufschaftswesens, der sozialen Reform und der Jugendwohlfahrt in Berlin eine große Kundgebung zu Gunsten einer genügenden Freiheit für jugendliche veranfaßt, die einen tiefen Eindruck machte. Zweck der Kundgebung war, der

Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß bedeutsame Organisationen, die auf der Wohlfahrt der jugendlichen Jugend beruhen, die geistliche Eiderstellung einer ausreichenden Freiheit für eine dringende Notwendigkeit halten. Die Kundgebung schloß mit folgender einstimmig angenommenen Resolution:

„Die unterzeichneten Organisationen haben es als ihre Pflicht betrachtet, das deutsche Volk, seine Reichsregierung und seine Landesregierungen, alle Träger der öffentlichen und freien Volkswohlfahrt, sowie die deutsche Arbeitsgesellschaft nachdrücklich und einmütig auf die schweren, dem jugendlichen, erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gefahren hinzuweisen, die der erwerbstätigen Jugend aus dem Mangel an Freiheit erwachsen. Sie halten es zur Abwehr der Gefahren für dringend notwendig, daß alsbald gezielte Maßnahmen ergriffen werden, die den erwerbstätigen und in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen eine ausreichende tägliche Freiheit und einen ausreichenden jährlichen Urlaub gewähren. Es verzögert sich demnach, daß die jugendlichen, erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gefahren hinzuweisen, die eine unzureichende Freiheit der Jugend die Erhaltung der deutschen Volkskraft gefährdet und einen Raubbau an dem Volksteile darstellt, von dem wir erst in Zukunft Leistungen erwarten müssen, überzeugt von diesen Tatsachen, erlauben wir die Reichsregierung, die Landesregierungen, die deutschen politischen Parteien und die deutsche Öffentlichkeit, sich für eine gezielte Erfüllung der folgenden Forderungen einzusetzen: 1. Grundbühliche Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Verlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter von 14 bis zum vollendeten 18. Jahre; 2. Drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Verlinge) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Verlinge) zwischen 16 und 18 Jahren; 3. Befreiung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden; 4. Einmütigkeit des Fachunterrichtes und der Zeit, die für die Vorkursarbeiten beansprucht werden könnte; 4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend-Mittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche; 5. Befreiung ausreichender Arbeitspausen; 6. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche. Wir sind überzeugt, daß die Erfüllung dieser Forderungen den deutschen Volkswirtschaft nicht zum Nachteil, sondern vielmehr zum Vorteile wirkt, da eine ausreichende Freiheit die Jugendlichen an Leib und Seele zu kräftigen und dadurch ihre Arbeitsproduktivität und Leistungen zu heben vermag. Wir unterzeichneten Organisationen werden uns mit allen Mitteln und durch Schaffung geeigneter Einrichtungen dafür einsetzen, daß die Jugendlichen ihre Freiheit förderlich verbringen.“

Die Resolution ist von großen Anzahl Verbänden unterzeichnet, darunter die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenvereine, Bund deutscher Frauenvereine, deutsch-englischer Frauenbund, Katholischer deutscher Frauenbund, Jüdischer Frauenbund, Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine usw.

Medaillen-Wettbewerb.

Bei dem Wettbewerb für Medaillen von der Société des Arts in Genf haben die ausgeschriebenen Preise zwei Frauen, Frä. Schütz und Frau Groß-Göppel davongetragen. Die Verleihung wurde bei dieser Gelegenheit darauf hin, wie sehr das Genf und Genf von Medaillen gerade für Frauen geeignet ist.

Die Hebächer von Dr. Marie C. Stopes.

(Schluß.)

Das Thema des folgenden Kapitels „Kindererziehung“ wird dann in der zweiten Schrift: „Weisheit in der Fortpflanzung“ näher ausgeführt. Eine Schaar fröhlicher, gesunder Kinder (von mehr als einem halben Dutzend hat Frau Stopes immerhin ab) bedeutet für sie die Krönung jeglichen Eheglücks, die der persönlichen Lustgeheimnisse ohne weiteres zu opfern seien. Unter den folgenden Umständen empfiehlt sie die Verhinderung der Empfängnis im Interesse der Eltern, der Nachkommen, der, von minderwertigen Gliedern ohnedies überlasteten, Gesellschaft: Zunächst einmal in der allerersten Zeit der Ehe, da das Paar sich erst den neuen Lebensbedingungen anpassen und zur Erweiterung seines Bundes vorbereiten sollte. — Ferner sollte dann nach der Geburt eines Kindes allermindestens ein Jahr vergehen, ehe man an die Zeugung eines weiteren denke. — In allen Fällen erblicher Krankheiten, wie geistige Störungen, Epilepsie oder Trunksucht eines

Ehegatten sollen Kinder überhaupt verhütet werden. — Ebenso, natürlich, wenn ein Ehegatte mit einer venereischen Krankheit behaftet ist. — Wenn aus irgend welchen Gründen, die bereits vorhandenen Kinder schwächlich und lebensuntüchtig ausgefallen sind, auch wo ein weiteres Kind den schon vorhandenen die Nahrung wegnimmt oder die Mutter nötigt, selbst zu hungern um es zu tragen und aufzuziehen. — Endlich auch (eine sehr willkürliche Festsetzung) überall, wo schon 6 Kinder von derselben Mutter geboren sind, wenn nicht diese Mutter eine ganz ausnahmsweise Vitalität besitzt, und den starken Wunsch nach noch mehr Kindern hat.

Es werden nun die verschiedenen Präventivmittel, die tatsächlich massenhaft gebraucht werden, einer Prüfung unterzogen. Die Angst vor Verbreitung dieser Kenntnisse sei überflüssig; denn diejenigen, die sie illegitim benutzen, würden sie sich ohnehin zu verschaffen. Auf der von ihr und ihrem Mann gegründeten Klinik für Geburtskontrolle erschienen hunderte von abgemürbten und entsehlisch überarbeiteten Müttern — aber kein einziges leichtsinniges Liebespaar. Frau Stopes fühlt sich hierbei als Vorkämpferin gegen die verheerenden Wirkungen der verführten oder gelungenen Abtreibung, die sie aus entsetztesten bekämpft. Andererseits wendet sie sich gegen die ästhetische Verurteilung jeglichen Geschlechtsverkehrs ohne die Absicht auf Nachkommen. Denn sie ist überzeugt, daß von der echten Vereinigung Körper und Seelen der Liebenden geheimnisvoll belebt und gestärkt würden.

In „Glückhafte Mutterschaft“ schildert sie die Schwulst wahrhaft Lieber nach dem Kinde, das Glück der Erfüllung ihrer Träume, aber auch die Opfer, die von beiden Seiten gebracht werden müssen, Opfer, auf die die jungen Eltern durchaus vorbereitet werden sollten. Wir scheitern, daß, wohl in der tödlichen Absicht, das Mitgefühl des Gatten zu wecken, die Gefahren und Beschwerden der Schwangerschaft und Geburt überbetont seien, so daß es junge Frauen erschrecken könnte. Und was soll es vollends nützen, noch die Qualen des Kindes während der Geburt zu schildern, die wir ja doch nicht lindern können. (Es müßte dann wenigstens darauf hingewiesen werden, daß der Kopf des Kleinen sich durch das Uebereinanderheben der Schädelteile dank der häufigen Nächte zu verkleinern vermag.)

Unter den Erscheinungen, die die junge Frau ängstigen, wird als etwas alltägliches ein grundlos infanter Widerwille gegen den Gatten genannt. Das scheint mir nun doch eine Ausnahme zu sein; ebenso bei uns zum Glück auch eine Reaktionsweise schwangerer Frauen, die ihr von erfahrenen Pflegerinnen folgendermaßen geschildert worden sei: „Die meisten Frauen führen ihren Männern um diese Zeit einen fürchterlichen Tanz auf, immer auf sie schnappend, — aber natürlich, sie meinen nicht böse!“ Was unsere Schweizer Hebächer betrifft, so ließen sie sich auf dergleichen „Tänze“ schwerlich drossieren, deren Naturnotwendigkeit auch ich nicht einzusehen vermag. Vermutlich sind die Engländer wohl ebenso wenig erbaud davon, und das gefürchtete Erkalten ihrer Gefühle der schwangeren Frau gegenüber mag in vielen Fällen ihr feinen Grund haben. Es scheint in ihren Kreisen eine große Klage um den Verlust der Schönheit durch die Mutterschaft zu herrschen, nach der eingehenden Trostesbetrachtung zu schließen, die die Verfasserin diesem Uebelstand widmet. Wir scheitern, wenn dieser vorübergehenden Entfaltung wegen ein Mann seiner Frau davonläßt, dann soll sie ihn lieber laufen lassen, als noch mehr Menschen von dieser elenden Sorte in die Welt zu stellen! Auf der andern Seite wäre es wohl auch besser, wenn keine Kinder von Frauen auf die Welt kämen, welche jene „vielen Geschichten“

vorführen, die „unsere Damen in diesen Monaten mit sich herumtragen: das beständige Einnehmen von Medizin und Stimulantien (Aspirin regelmäßig oder in großen Dosen!), die Unfähigkeit, an irgend einem allgemeinen Gespräch teilzunehmen, einen größeren Spaziergang zu machen oder irgend eine körperliche Arbeit zu übernehmen, an etwas Größeres oder auch nur Anderes zu denken als das liebe Selbst!“ — Viel junge Mütter machten sich zu Opfern der vermeintlichen gesellschaftlichen Pflichten. Ob denn nicht die Mutterpflichten wichtiger seien als jene? Sich und ihrem Kinde zuliebe jorge man für ausreichenden Schlaf, frische Luft, Körperbewegung im Freien, Tätigkeit und frohe gärtliche Zukunftsgedanken. Es sollte kein Kleines mehr auf die Welt kommen müssen, wo man es nicht mit Freuden willkommen heißen darf. — Während sonst dergleichen Schriften sich nur um Mutter und Kind kümmern, denkt unsere Verfasserin auch der feineswegs leichten Rolle des jungen Ehegatten, wie sie überhaupt mütterlich teilnehmend und unparteiisch zwischen den Geschlechtern steht. Sie mahnt den Gatten zur Rücksichtnahme, aber nicht in der fanatischen Art z. B. einer Emanuele Meyer, die jede noch so scheinbare Verletzung der schwangeren Frau als Verbrechen der Bestie Mann hinstellt. Wenn nun aber die eine oder andere schwangere Frau selber danach verlangt? Lasse man doch den individuellen Verschiedenheiten und der natürlichen Vernunft auch ihren Spielraum, statt in den Tag hinein Doktrinen aufzustellen.

Zu den nicht naturnotwendigen Beschwerden der Schwangerschaft zählt Frau Stopes mit Recht das morgendliche Erbrechen, wofür sie das enge Wieder verantwortlich macht. Wäre nicht eher zu denken, daß ein von der Veränderung der Organe herrührender leichter Reiz, durch die Vorstellung erst wirksam wird, daß die Erbrechen für den Zustand sozusagen obligatorisch sei.

Unnötig scheint mir aber auch, diesmal im Gegenfall zu Frau Stopes, die häufige Unterjocherei der Schwangeren, die doch gewiß Intentionen einschleppen könnte, unnötig dann besonders die Verordnung, daß die Wöchnerin vier Wochen im Bett und noch zwei liegend zubringen solle. Wieviel Frauen könnten sich sechs Wochen Betruhe leisten, selbst wenn sie es wollten? Jede Liebertreibung ruft eben der andern, so auch das neuerdings aufgekommene Aufstehen am dritten oder vierten Tage.

Ins Reich der Phantasie hinüber gleiten dann die Ratsschlüsse zur Erzeugung bedeutender, ja genialer Kinder, wozu besonders die erst spät reisenden Frauen am ehesten Aussicht hätten. Auch sonst dürfte manches klarer durchsichtiger sein. So meint die Verfasserin, die Menschheit auf die gewünschte höhere Stufe heben zu können, wenn es gelänge, nur Kinder mit guten Aussichten auf körperliche und geistige Tüchtigkeit zur Welt bringen zu lassen. Aber nicht nur die Empfängnis elender Menschenkeime müßte man zu diesem Zweck verhindern, sondern die künftigen Eltern dazu erziehen, alles zu meiden, was ihre Nachkommen schon im Keime vergiftet, zunächst einmal die Schwabungen, die wir kennen und doch meiden könnten: Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten. Vielleicht kommt die Verfasserin dazu, auch diese ausfindigreichste Prophylaxe noch energischer zu betonen. Die einen mögen dies, andere jenes auszulassen haben — alle werden wir doch ihr Werk begrüßen, ihr vor allem dankbar sein für die schöne Wärme ihres Tones, den Duft und Glanz, der da und dort über ihrer Darstellung schwebt, von der Lieberleerin feinsinnig wiedergegeben. Es tut wohl, auf einer von der Natur geheiligten, aber so oft entweihten, mit Schmutz überlagerten Stätte wieder einmal frisches Grün, Blumen der Hoffnung aufsprühen zu sehen.

H. Bleuler-Wafer.

beigeführtes. Von vornherein schloß sie mit der Sicherheit des Intinkts den stärksten Erlebnisfaktor: die Leidenschaft mit ihrem ganzen Gefolge von ihrem Dasein aus. Ebenenmäßig aber gründete sie basale auf das nicht minder verheerende Erlebnis: einseitiger Einseitigkeit. Fast in der Weise eines männlichen Genies wählte sie eine Ehe, die ihr Leben hier und dort warm gegen äußere und innere Stürme abschloß. Eine Ehe ohne Krisen, ohne Kämpfe, ohne Entwicklung folgenden, die ihr Gemüt mit immerwährendem sanftem Genügen füllte, ohne es in Wälungen zu versenken, die aber auch, durch das vom Wert des Mannes ihr verliehene Schwergewicht, die Entscheidung solcher Wälungen von anderer Seite her unmöglich machte. Eine beinahe geschwisterliche Ehe, mit der nicht einmal die sekundäre Erregung des Aufgebens der Kinderheime, des Eintritts in einen neuen Familienkreis, des Wechsels von Ort und Verhältnissen verbunden war.

Man hat die Kinderlosigkeit der ebenso mütterlich wie weiblich wirkenden Frau ein Unglück genannt. Man sprach von edler Relinquenz, mit der die Dichterin ihren unheilbaren Schmerz tief in sich verschloß. Ich möchte weit eher an eine Marie von Ehren-Ehe denken, die den angeblichen Mangel mit unbekannter Erleichterung empfunden. Ihre Natur habe denselben irgendwie bejaht und gemollt. Nichts hätte sich der starken Tendenz ihres Wesens, seelische Energie für die als primär empfundene Bestimmung frei zu halten, hindernd entgegenstellen können, als eigene Kinder. Es ist daher kaum so sehr der Beirührung, in der Anfangsperiode einer großen Liebe, in der sie begründet: Die Kinderlosigkeit hat die meisten Kinder, von dem aus sich die Ruhe, mit der sie dies Schicksal trug, erklären läßt, als der andere: „Es gibt eine nähere Verwandtschaft als die

zwischen Mutter und Kind: die zwischen dem Künstler und seinem Werke.“

Hebel sagt einmal: „Der Tragödiendichter ist immer auch zugleich ein Tragödiendichter.“ Marie von Ehren-Ehe war eine Dichterin. Ihre Produktion brach nicht als eruptive Entladung persönlicher Spannungen hervor. Vielmehr weist das Bedürfnis, das eigene Ich dem Erlebnis-Mittelpunkt zu entrücken, die Energie aus dem Bereich des Subjektiven herauszuweisen und in die Beobachtung und Darstellung des Objektiven zu versetzen, auf eine eminent epische Betätigung hin.

Angenehm, dessen ich es merkwürdig genug, daß Marie von Ehren-Ehe, ein so sehr in der Kindlichen Welt lebendes, das sie getan, die deutsche Bühne reformieren zu wollen, ein volles Menschenalter lang gerade um die Palme der dramatischen Dichtung rang.

Die Talsache bildet ein wichtiges Glied in einer zweiten Erlebnisreihe, die für sie neben dem „wirklichen“ Dasein herging. In vielen andersartigen Erfahrungen war das Erlebnis der Dichterin einseitig, ihr verletzliches Selbst. Und auf diesem Gebiet fügten sich Tun und Leiden ihr selber zwar nicht definitiv zur Tragödie, aber doch zum nahe daran vorbei streifenden, tief bewegten Drama.

(Schluß folgt.)

Neue Bücher.

N. Als ein zartes, feines Gesicht für die Konfirmanten ist das Büchlein „Ueber den Dingen“, Gedanten und Gedichte deutscher Denker und Dichter, ausgewählt von Gerhard Merian im Verlag

Gerhard Merian, Berlin-Zehlendorf erschienen; es wird ihnen ein weiser und glühender und unausdrücklicher Begleiter sein; sie werden zu manchen Stunden ein gutes Wort an ihm finden können. Ich greife aufs Geratewohl eine Handvoll der Gedichte aus dem Reichtum des Büchleins heraus und lasse sie hier folgen:

Wir stolpern wohl auf unserer Lebensreise, Und doch vermögen in der Welt, der tollsten, Zwei Hebel viel auf's Irdische zu ziehen: Sehr viel die Pflicht, unendlich mehr die Liebe. Goethe.

Hilf und gib gern, wenn du hast und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunt italien Ballers zur Hand und dünke dich darum nicht weniger. Claudius.

Die höchste Lebensform heißt: In Freiheit dienen. Fontane.

Verbitterung ist immer nur und überall ein Zugeständnis, daß man wohl den Wunsch, aber nie jenen granitenen Willen in der Seele hatte, der nicht erlahmt, bis er Sieger ist! Verbitterung ist nur Ziel-aufgeben! Haffslien.

Es ist leicht zu verachten; und verstehen ist viel besser. Claudius.

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihre treu zu bleiben. Hebel.

„Deppis vom Ockerhas“, mit Versen von Emilie Voder-Verling.

N. Schnell, damit der Ockerhas es auch noch in seinen Kratten paden und als Festgeheiß mitbringen kann, ein paar Worte über dieses Buch! Da wird

wieder einmal in einer neuen Variante und in frischen und munteren Versen von der Herstellung der Ockerhas fabuliert, Süßes, buntfarbiges Bildet sind dem Buch beigegeben. Mit welcher Reue und welchem Vergnügen werden die Kinder in die Pfaffen hineingeführt und konstatieren, wie der Ockerhas da wie ein braves Mannlein sein Sandwerk treibt und mit dem großen Pinsel in die rot, blau, grün und gelben Farbfensteln kunkt.

Es ist ein Buch für die ganz Kleinen; die Mama muß sich hüten und vorlesen; aber zugleich ist es ein Buch für die ganz Großen, die ein buntes, buntfarbiges Bildet sind dem Buch beigegeben. Mit welcher Reue und welchem Vergnügen werden die Kinder in die Pfaffen hineingeführt und konstatieren, wie der Ockerhas da wie ein braves Mannlein sein Sandwerk treibt und mit dem großen Pinsel in die rot, blau, grün und gelben Farbfensteln kunkt.

(Einf. Waldmann, Verlag, Jülich.)

Am häuslichen Herd.

N. Vor mir liegt das Märchen der illustrierten Monatschrift „Am häuslichen Herd“, die von der Pfaffen-Gesellschaft gegründet wurde und jetzt vom Verlag Müller, Wetzlar, a. G. herausgegeben wird. Wenn wäre die Zeitchrift völlig fertig? Glas und gegeben, jeden lauten Ton vermeiden, auch nicht von der Ambition befallen, der Mode folgen zu müssen, erscheint sie in ihrem schlichten Gewande als ein alter, zuverlässiger Freund und bringt in so manchen Hausalt hinein eine gute Stunde.

Die Zeitchrift, schon seit Jahren von Adolf H. G. in redigiert, bringt neben Erzählungen und Stücken guter heimischer und ausländischer Dichter schon illustrierte Reisebeschreibungen, Abhandlungen über Kunst, Wissenschaft und Technik, Aufsätze über Familie und Erziehung, auch enthält sie schöne farbige Kunstbeilegen.

Möge ihr Abonnentenkreis sich nach Verdienst noch immer mehr vergrößern.

Aus dem Auslande.

Marianne Hainisch,
eine der ehrwürdigsten Gestalten der Frauenbewegung, die erste Mutter des österreichischen Bundespräsidenten, feiert am 25. März ihren 87. Geburtstag. Gehtig umgeben, voll Teilnahme an der Feier, feiert sie auf sozialem Gebiete, steht sie nunmehr 55 Jahre als Leiterin und Führerin an der Spitze der österreichischen Frauenbewegung. Selbst einem vermögenden Wiener Patrizierhaus entstammend, lernte Marianne Hainisch den schweren Kampf der Frau um Erwerbsmöglichkeiten an dem Schicksal einer verarmten Freundin kennen. Als erste schloß sie auf den Kampfplatz des öffentlichen Lebens und hielt 1871 ihre erste öffentliche Rede im Wiener Frauenvereinsverein. Der Erweiterung der Frauenbildung galt ihre erste Arbeit im Frauenvereinsverein und im Verein für erweiterte Frauenbildung, der das erste Mädchenschulhaus gründete und erhielt. Aber schon strebte sie über Österreich hinaus, einer Weltbewegung der Frauen zu. 1890 nahm sie an den Beratungen des International Council of Women in London an führender Stelle teil und 1902 hatte sie zahlreiche Frauenvereine in eine gemeinsame Reichsorganisation, den „Bund der österreichischen Frauenvereine“, zusammengeschlossen. Obwohl sie katholischen, deutschen und sozialdemokratischen Frauenvereine bündelte stand, gelang es Frau Marianne Hainisch doch, durch den „Bund“ der österreichischen Frauenbewegung weitestgehendes Echo zu verschaffen.

Als Mutter eines Sohnes und einer Tochter, die selbst bereits an der Schwelle des Alters stehen, widmete sich Marianne Hainisch während der schweren Kriegsjahre ganz der Kriegsfürsorge und trat später mit jugendlichem Eifer ins politische Leben ein. Sie erlebte die dreimalige Wahl ihres Sohnes Michael Hainisch zum Bundespräsidenten und hielt heute noch mit Herz und Hand fördernd und mitlaufend im Leben der Zeit.
Dr. Maria Marek.

Ein Frauengerichtshof in Kanada.

Nach einem Bericht von Dr. Margaret Patterson, die Polizei-Magistratsmitglied und Richter am Frauengerichtshof in Toronto ist, wurde diese Einrichtung vor einiger Zeit ins Leben gerufen, weil man beobachtet hatte, daß jüngere Frauen, die als Angeklagte vor Gericht kamen, von älteren Männern beistellt wurden. Die Frauen Toronto haben diese Tatsache durch einen förmlichen Dienst während einiger Monate immer wieder festgestellt und auf Grund des gesammelten Materials den Antrag auf Errichtung des Frauengerichtshofes beim Board of Police eingereicht. Männer sind, wenn sie nicht triftige Gründe aufzuführen vermögen, von den Verhandlungen ausgeschlossen. Dieses hat zwei Abteilungen: eine für Eilentscheidungen, vor der auch Männer abgeurteilt werden, soweit sie sich geistlicher Vergehen gegen Frauen schuldig gemacht haben, eine zweite für häusliche Angelegenheiten — von schlechter Behandlung bis zu Bigamie. Im Jahre 1924 wurden von Männern, die ihrer Pflicht nicht nachgekommen waren, über 600 Haftstrafen eingebracht. Das Gericht hat ferner die Aufgabe, in Unordnung geratenen Haushalte wieder in Ordnung bringen zu helfen. Es ist zuständig für alles bis auf Mord und Raub und führt die Voruntersuchung für die Fälle, für die das Obergericht (Grand Jury) zuständig ist.

Wegweiser.

Hand: Sonntag den 21. März. Verankert mit dem Frauenverein.

Die Gegenwartsbedeutung der Reformation.
Von Fr. W. D. Lauterburg.

Jug: Sonntag den 21. März, 16 Uhr 30, im Hotel Löwen.

Satz gegen den Mädchenhandel.

Zehntelvortrag über die Arbeit des Vereins der Frauen junger Mädchen, von Fr. M. Edenstein, Basel.

Zeit: Mittwoch den 24. März, 16 1/2 Uhr, in der Spindel, Talstr. 18/1. Mitgliederverammlung des Kantonalen zürcherischen Bundes für Frauen.

1. Tagesgeschäfte.

2. Vortrag.

Die Presse im Dienste der Frauenbewegung.
Von Frau S. David, St. Gallen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Teilsr. 19 (Telephon 25.13).
Beitrag: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmellerstr. 33.

Vom Sparen im Haushalt.

Teure Zeiten sind's, und mancher Hausfrau wird es herzlich schwer, den eigenen Haushalt zu führen. Es ist eine gute und schmerzliche Pflicht, die Frau zu bringen. Auch bei bescheidenen Ansprüchen ist es kaum möglich, mit dem Wirtschaftsgeld auszukommen; und die Hausfrau ist daher gezwungen, an allen Ecken und Enden zu sparen.

Nun ist es ja so eine eigene Sache, auf dem der Hausfrau eigenen Gebiet, der Ernährung der Familie, Erparnisse machen zu wollen. Doch ihre Lieben ausreichen ernährt werden, ist ja die Sorge der Hausfrau, und lieber würde sie alles andere eher entbehren, als ihre Kinder hungern zu sehen.

Selbstverständlich ist eine gute und ausreichende Ernährung möglich ohne keine Speisen und Getränke. Erst teure Fleischgerichte kann man ruhig einmal aufheben auf den Tisch bringen, das einen

fast ebenso hohen Nährwert wie Fleisch hat, und wenn man den hohen Preis für gute Naturbutter nicht anlegen will, so tut's auch ein gutes Kochfett. Allerdings soll man sich vorheben, es in dieser Beziehung mit der Sparlichkeit zu weit zu treiben. Speisefette werden in wohlbedachter Spekulation auf den Preis der Zeit oft sehr angeboten, das zwar beständig billig, dafür aber auch recht minderwertig ist und oft nicht den beabsichtigten Anforderungen entspricht, die man hinsichtlich Geschmack und Nährwertens stellen kann. Auch sind derartige Fette häufig wenig ergiebig, und wenn man sich den Schaden recht beliebt, sind sie im Gebrauch fast noch teurer als die gute Butter, weil man mit solch minderwertigem Fett nur halb so weit reicht.

Kauft man dagegen ein so gutes Kochfett wie „Schweizerperle“, genannt das Kochfett der guten Küche, so hat man nicht nur den Vorteil eine wertvollen Erparnis, sondern auch ein effektvolles Nährmittels. Das Kochfett „Schweizerperle“ ist sehr ergiebig und daher im Gebrauch äußerst billig. Es hat einen sehr guten Geschmack und bekommt selbst Magenleidenden vorzüglich. Es läßt sich sowohl als Bratfett gebrauchen, als auch vorteilhaft zu allen Speisen und Backwaren verwenden und empfiehlt sich vornehmlich für die Küche und weil es wirkt wie eingetrocknete Butter und 100 Prozent Nährwert besitzt, überall seit Jahren von selbst.

Mein Bohnenkaffee wird kräftig
durch Zusatz von Feigenkaffee. Eslos, den ich meinen Bekannten nicht genug empfehlen kann. Bohnenkaffee, Eslos zu konsumieren.
Frau Bättig in 3. 148

SYKOS
Dosenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40, NAGO 0.10

DAHEIM DER VEREINIGUNG WEIBLICHER GESCHAFTS-ANGESTELLTEN BERN ZEUGHAUSGASSE

Privat-, Sprach- u. Haushaltungsschule
Ivondand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. (OF 5011) Man verlange Prospekt.

Bildungskurs für Hausbeamtinnen
GENÈVE
Foyer de l'Ecole d'Etudes sociales,
rue Toepffer 17. 1032

Frauenhochschule Gonnegg
Geburt-Rappel
Beginn d. nächsten Kinderkinderkurses
18. April 1928 1031
Dauer 1 1/2 Jahr. Diplome behördlich anerkannt.
Beginn des Vierteljahreskurses zur allgemeinen Frauenbildung 18. April.
Kinderheim Gonnegg nimmt Kinder jeden Alters auf.
Neu eingerichtete Säuglingsabteilung.
Familienparader.
Gesunde Lage. Gewissenhafte Pflege und Erziehung. Nähere Auskunft durch die Leiterin: Selene Kopp.

Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes
subventionnée par la Confédération
6, rue Charles Bonnet, GENÈVE - Semestre d'été du 12 avril au 3 juillet 1926
Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 centimes) et renseignements par le secrétariat. (1022)

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 SchülerInnen.

YVERDON **Töchterpensionat „Le Manoir“**.
Gründl. Erziehung, der französ. u. mod. Sprachen, Handelsfächer, Musik, prakt. und Kunstarbeiten, Dipl. Lehrer. Handlungsschule in der Stadt. Gute, reichl. Verpflegung. Groß. Park. Beste Refer. v. Eltern. Familienleben. Direktion: Mme. Gaydou-Cholly.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.

Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach bei Thun.
Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätetische, sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegekraft. Beste Referenzen. (52)
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Drilly-Lausanne
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“
Pensionat, Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand-u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

Bernische Haushaltungsschule in Worb
Gegründet 1886 von der Oekonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern.
DAUER DER KURSE:
Sommerkurs: Vom 20. April bis Anfang September.
Herbstkurs: Vom 4. Oktober bis Ende Dezember.
Frühjahrskurs: Vom 4. Januar bis 17. März.
Man verlange PROSPEKTE bei der Vorsteherin Frau Sieber.

Madame Perret Veuve du Colonel David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac
reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. (50)

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.
Prosp. et Réfer.

Nie vergessen
dürfen Eltern und Lehrer
dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur
rechtzeitig mit der Kur
beginnt
Davos
ist das ganze Jahr
besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit
Erkrankte zu heilen
Genesende zu stärken
schwächliche Kinder widerstandsfähig
zu machen (OF 15481 2)

Weshalb wählen wir zu
unsern ständigen Kunden?
20,000 Damen
(Weil diese wissen, dass ihre gewohnten)

zerissenen Strümpfe
zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit
neuem starkem Tricot tadelloso repariert werden. (49)
Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Fäden
sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 C)

Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)
Prima weisse
Baumwollstoffe für Leibwäsche etc.
liefert zu äusserst günstigen Preisen
ERNST BUCHER, ST. GALLEN
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 579251)

Müller-Stampfli & Co
Langenthal
Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23)
Haushaltungswäsche
Brautausstattungen
Verlangen Sie Muster

Bubi-Kopi
Haarschneidemaschine, 1/4 mm
Schalt, schneidet wie rasier
(kein Verletzen). Fabrikat
Fr. 8.50 franko. M. Schütz, Basel 2.

Venezia
Gute Pension, freundl. Zimmer
finden Sie bei A. Bertinotti
Waldenser Pfarrer, Palazzo Ca-
vagnis S.M. Formosa. (OF 636)

Nebenverdienst
lohnend, sauber, leicht, reell,
erhalten nur ehrliche Frauen
und Töchter in bestem Ruf
v. seriöser, bekannter Firma.
In jedem Orte wird nur eine
Person berücksichtigt. Zu-
schriften m. genauer Angabe
der Familien-Verhältnisse
werden bevorzugt. (29)
Postfach 33 / Basel 7

**Machen Ihre Haare
Innen Sorgen?**
Verwenden Sie vertrauens-
voll das berühmte
Birkenblut aus Faldo
M. ges. gesch. 4625. Mehrere
tausend lobende Anerkenn-
ungen u. Nachbestellungen.
In ärztlichem Gebrauch.
Grosse Flasche Fr. 3.75. Wei-
sen Sie ähnliche Namen
zurück. Birkenblut-Sham-
poo, der Beste, 30 Cts. Bir-
kenblutcreme, geg. trock.
Haarboden. Dose Fr. 3 u. 5.
In vielen Apotheken. Dro-
guerie, Offiziersgesch., oder
durch Alpenkräuterzentrale am
St. Gotthard, Faldo, 1214

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten.
Hautausschlag, frisch und ver-
altet, beseitigt die vielbewährte
FLECHTEN-SALBE „MYRAN“
Preis: Topf Fr. 5.-. Zu beziehen
durch die
Apothek. Flora, Olarus

Trinker!
Alkoholiker!
Es ist für Sie von größtem
Interesse das Werk von Dr.
G. Fleury zu lesen, ein
haltend Ursache, Folgen u.
radikale Heilung von Alko-
holismus. Preis Fr. 1.- in
Briefmarken. (OF 16398 L)
Chevalley, Quartier Neuf 13,
Genève.

Kochfett NUSSGOLD

RESULTAT des Preisausschreibens

Ein weiterer, schlagender Beweis von der bis heute unüber-
troffenen Qualität und der Beliebtheit unseres Spezialproduktes
NUSSGOLD ist der sich stets steigende Umsatz und
zwar verkauften wir ab Fabrik in den Jahren

1924 vom 18. Januar bis 27. Februar	73,363 Tafeln
1925 „ 18. „ 27. „	111,860 „
1926 „ 18. „ 27. „	171,247 „

Auf Wunsch einzelner Gewinner verzichten wir auf die Veröffent-
lichung deren Namen; auf spezielles Verlangen allfälliger Inter-
essenten halten wir die Gewinnerliste zu deren Verfügung.
Zur Orientierung der verehrten Hausfrauen teilen wir mit, dass
sämtliche Eingaben mit den Schätzungsnummern 169,700 bis
172,750 mit Preisen bedacht werden.

Wir benützen diese Gelegenheit, um all den vielen Tausend
Teilnehmern unsern Dank auszusprechen. Einen ganz speziellen
Dank denjenigen Hausfrauen, die uns unaufgefordert über das
Kochfett **NUSSGOLD** so viele Anerkennungs-schreiben,
Gedichte, Reklameverse etc. eingesandt haben.

NUSSGOLD
ist in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

GATTIKER & CIE., RAPPERSWIL
(St. Gallen)

Hausfrauen
verwendet
die reine Bienenwachs-Bodenwische

„Mühelos“
Sie erspart Euch viel
Geld, Arbeit, Stahlsphäre, Verdross
Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz.
Billigste Bodenwische, weil ergiebig
im Gebrauch und sparsam.

Zu beziehen im Depot
E. BOLLIER, ZÜRICH 8
Mainaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Reinwand
Nach der Grippe und im Frühling
Nichts i kann ein gutes Frühstück aus
Pestalozzi-Mehl
hergestellt, erzeuht! Es ist in allen Spitzkchen, Krippen und Liga
gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und
wird mit Erfolg gegen Diarrhöe angewendet. Pestalozzi-Mehl ist
ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (1029)
In 500 gr. Bäckchen überall zu haben.

Abonnements-Bestellung
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiemit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ 5.80
3/4 „ „ 8.40
1 „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:
Nichtpassende streichen — (Off. auszufüllen und einstecken)